

aus der gemeinsamen Freiburger Zeit gekannt haben muss, denn Margarete Kühn nahm erst nach dem Tod ihres lungenkranken Bruders, den sie gepflegt hatte, ein Studium auf. Im Jahr 1929, also mit 35 Jahren, wurde sie von Heinrich Finke in Freiburg promoviert mit „Studien zur Politik Genuas um 1300“, während Hermann Heimpel sich 1927 bei Finke über „König Sigismund und Venedig“ habilitierte.

Im Februar 1941 amtierte noch Edmund E. Stengel als Präsident, den Margarete Kühn – ähnlich wie Hermann Heimpel – zeitlebens verehrte, obwohl sie durchaus keine Nationalsozialistin war und diejenigen im Monumenta-Kreis, die dies waren, wie Theodor Mayer und Lotte Hüttebräuker, in ihren späten Erinnerungen höchst negativ darstellte. Auch dies könnte man als Beleg dafür nehmen, dass Stengel es vor und nach 1945 sehr geschickt verstanden hat, seine Nähe zum Regime weniger ostentativ als etwa Theodor Mayer zu demonstrieren, und bei der katholischen Margarete Kühn ist er vermutlich vorsichtig gewesen.

Die Erinnerungen von Margarete Kühn an die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit sind eine hochinteressante Quelle, aber natürlich auch eine sehr persönlich gefärbte, um nicht zu sagen problematische, und das nicht nur wegen einiger Irrtümer³², sondern weil sich die Verfasserin mit Sicherheit darüber im Klaren gewesen ist, dass sie gewissermaßen als letzte lebende Zeitzeugin für die Nachwelt das Bild der damals beteiligten Personen wie beispielsweise Edmund E. Stengel, Carl Erdmann und Ursula Brumm sehr positiv und Theodor Mayer, Lotte Hüttebräuker, Friedrich Baethgen und Fritz Rörig sehr negativ prägen würde.

Während Carl Erdmann, den sie von Februar 1941 bis zu seiner Einberufung am 30. September 1943 erlebt hatte, von ihr als wissenschaftliche Autorität und politisch gleichgesinnt mit großer Verehrung geschildert wird, ist Theodor Mayer sicher in keiner anderen Quelle negativer dargestellt worden als in Kühns Erinnerungen.

Auch Lotte Hüttebräuker (1902–1945), deren Nähe zum Regime sicher nicht zu bestreiten ist, erhält eine ausführliche negative Darstellung. Die von Paul Fridolin Kehr als erste ständige Mitarbeiterin eingestellte Lotte Hüttebräuker, der er von 1930 bis 1935 sogar die Geschäftsführung und die Redaktion des Neuen Archivs anvertraut

32) Vgl. zu dieser Quelle FUHRMANN, Überstehn (wie Anm. 30) S. 7.